

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2019)
Heft: 64: Mehr als 550 Jahre im Dienst des Dorfes : die Allgemeine Genossame Reichenburg

Artikel: Plötzlich war es hell! : Die kleine Reichenburger "EW-Geschichte"
Autor: Glaus, Beat / Mettler, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plötzlich war es hell! Die kleine Reichenburger «EW-Geschichte»

Ein Rückblick von Beat Glaus und Armin Mettler

Reichenburgs Genossen bringen 1910 die Elektrizität ins Dorf: Um 1900 war die neue Kraftquelle wissenschaftlich längst erforscht und praktisch erprobt, sodass sie auch in der March Einzug hielt.

Der Vorläufer der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK, heute Axpo) verband ab 1910 seine seit 1902 bei Beznau an der Aare betriebene Anlage mit derjenigen der Löntsch durch eine Freileitung.¹⁵² Damit wurde es für Reichenburg möglich, eine Abzweigung zu erstellen. So beantragten fortschrittliche Bürger im Jahr 1910, die Gemeinde solle den Wunsch zur Elektrifizierung abklären lassen. Das Dorf zählte damals knapp 1000 Einwohner und gut 280 Stimmbürger, davon die meisten altansässige Genossen. Sie verteilten sich auf rund 250 Haushaltungen, 32 davon waren bereit, ihre Petroleum- und Wachslichter gegen elektrisches Licht einzutauschen.

Am 18. Juni 1911 sprach die versammelte Gemeinde einen Kredit in der Höhe von 15 000 Franken, gemäss dem verfassten Kostenvoranschlag rund 4000 Franken für den Transformator, der die Hoch- auf Niederspannung brachte, rund 450 Franken für dessen Hoch-

¹⁵² Der Beitrag stützt sich auf die erwähnte Broschüre «100 Jahre EW Reichenburg», auf Armin Mettlers Kurzttext «EW Reichenburg» und – neben einem Augenschein im Elektromuseum – vor allem auf Armin Mettlers ausführlichen persönlichen Erläuterungen. Siehe: Armin Mettler et al. (Hg.): 100 Jahre EW Reichenburg 1911–2011, Reichenburg.



Der Drehstrom-Öltransformer der Firma Brown, Boveri & Cie., fotografiert im Elektromuseum Reichenburg von Armin Mettler.

spannungsschalter sowie gut 10 000 Franken für das Sekundärnetz mit Stromstangen und Kupferdraht.

Der Trafo war das Herzstück für die Elektrifizierung der Gemeinde. Die NOK führte den Strom zum Dorf-Transformer. Von 1911 bis 1945 wandelten die Trafostationen *Dorf* und *Krone* die Hochspannung von 8000 Volt in die benötigte Niederspannung von 250/145 Volt um und verteilten sie mittels Freileitungsstangen in Reichenburg.

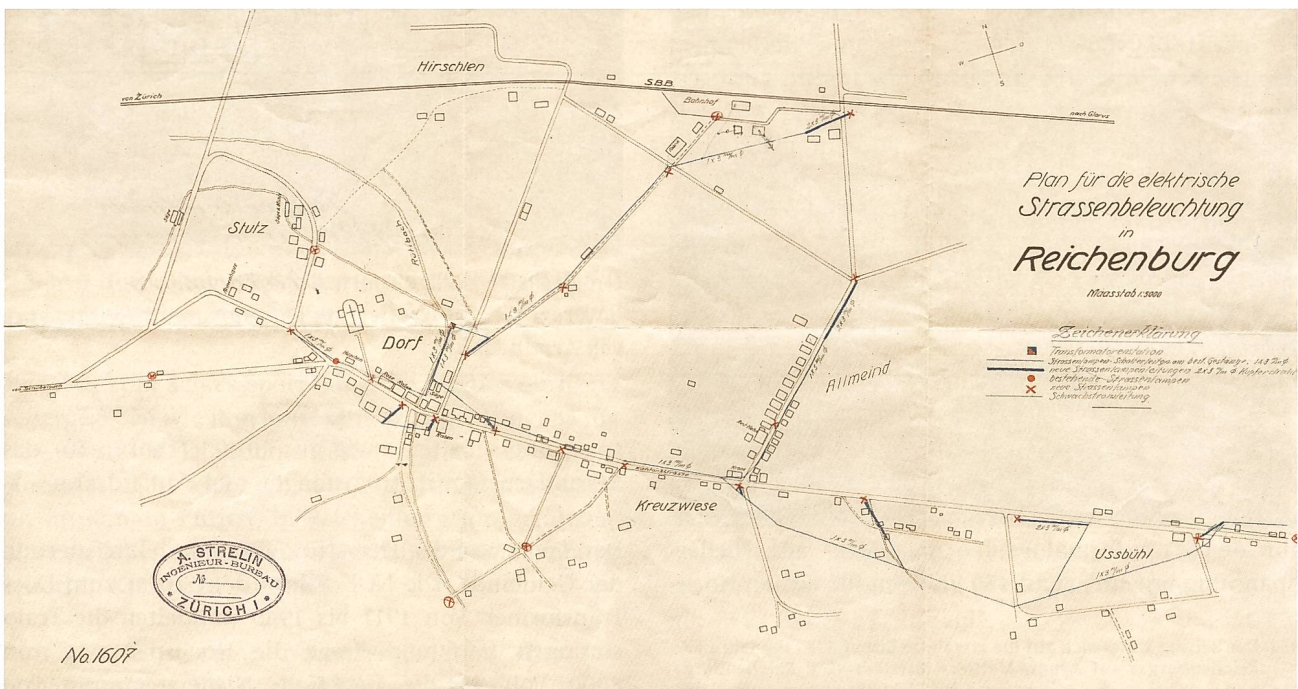
Die Zuleitung zur Trafostation Dorf am Rütibach vis-à-vis dem heutigen Burgschulhaus übernahm der Lieferant. Die Gemeinde finanzierte das Gebrauchsnetz, das vorerst vom Transformator via Hinterdorf-Dorf-Krone-Allmeindli und Bahnhofstrasse zur Stickerei Ruosch (später Alfons Birchler) führte. Den Hausanschluss bearbeiteten die Eigentümer. Am 20. August 1911 wurde das EW-Reglement samt Tarif dann genehmigt.

1911: Es werde Licht!

Im September 1911 ging in Reichenburg zum ersten Mal das Licht an. Mit Geometer Erhard Kistler wurde

der Hauptinitiant zum Präsidenten des Elektrizitätswerks (EW) Reichenburg gewählt, zum Kassier Posthalter Melchior Burlet. Die Rose, zugleich Wirtschaft und Laden, verkaufte die elektrischen Artikel. Das Zählerbuch 1911 weist tatsächlich 32 Abonnenten aus, drei Viertel Alteinheimische, dazu Schul- und Pfarrhaus. Die Stickerei Ruosch betrieb einen Elektromotor – acht Frauen glätteten bereits elektrisch.

Die ersten Abonnenten verbrauchten gut 9000 Kilowattstunden (kWh) Elektrizität und bezahlten rund 1500 Franken, noch meist fürs Licht, etwas Weniges



Plan für die elektrische Strassenbeleuchtung in Reichenburg vom Starkstrom-Inspektorat Zürich, unter Vorbehalt am 15. Dezember 1916 genehmigt.

für Kraft- und Wärmegeräte. Bis zu 500 kWh Lichtkraft kosteten diese 45 Rappen, für Motoren wurden 20 Rappen verrechnet. Bei Mehrverbrauch ermässigte sich der Preis.

Das Stromnetz wurde laufend erweitert: 1916 liess Reichenburg die Strassenbeleuchtung installieren. Dafür wurden etliche neue Zuleitungen benötigt (siehe uneingekreiste rote Kreuzchen auf Seite 80). Das erste Gebrauchsnetz für die Haushaltungen führte bereits seit 1911 von der Trafostation *Dorf* zum Hinterdorf. Unter anderem befand sich bei der Kreuzung beim Restaurant «Hirschen» bereits eine Strassenlampe. Das Beleuchtungsnetz zog sich weiter durchs Dorf, führte der «Krone» entlang und ins *Allmeindli*. Ebenso zog es sich bereits via Bahnhofstrasse zur Stickerei Ruosch. Ab 1915 war dann auch das *Ussbühl* erhellt.

Es musste 1927 werden, bis die Trafostation *Krone* eröffnet und schliesslich auch die Pfarrkirche ins Beleuchtungsnetz einbezogen werden konnte. Der Verbrauch der Energie nahm entsprechend zu. 1918 erwirtschaftete das EW erstmals einen Gewinn, ab 1931 floss ein Teil der Mehreinnahmen in die Gemeindekasse.

Seit dem Jahr 1921 wirkte Alfred Mettler als verantwortlicher Installateur sowie Kassier, Verwalter und Kaufmann des EW Reichenburg. 1928 speiste das Unternehmen rund 350 Glühlampen, etwa 18 Motoren und 110 Wärmeapparate wie Bügeleisen, Kochherde und Boiler. Während des Zweiten Weltkriegs benötigte der Festungsbau zusätzlichen elektrischen Strom, und die NOK subventionierte den Erwerb von Kochherden und Backöfen, um den Absatz zu fördern. Damit die Übertragungsverluste verringert wurden, erhöhte der Lieferant sein 8000-Volt-Netz auf 16 000 Volt, denen die Verbrauchsgeräte angepasst werden mussten.

Das dorfeigene Elektromuseum



*Der diplomierte
Elektroinstallateur
Armin Mettler, geboren
am 25. Mai 1938,
arbeitete die Geschichte
des dorfeigenen EW auf
(Bild zvg).*

Dokumentiert wird die gesamte folgenreiche Geschichte des Einzugs der Elektrizität in Reichenburg in Armin Mettlers zwar bescheidenem, aber deshalb nicht weniger interessantem Museum in der Trafostation *Pora* unter dem Feuerwehrdepot an der Benknerstrasse. Ein Besuch lohnt sich – und nach Abmachung zeigt Armin Mettler seine Schätze gerne in einer persönlichen Führung. Armin Mettler blieb seinem Geburtsort Reichenburg stets treu – so auch seiner Liebe zu seinem Beruf und somit seiner Faszination für Elektrizität. 1954 begann er die Lehre zum Elektromonteur im Geschäft seines Vaters Alfred Mettler. Die Ausbildung schloss er 1968 mit der eidgenössischen Meisterprüfung ab. Von 1967 bis 2007 wirkte er erst als Elektromonteur, amtierte aber bald als Betriebsleiter des EW Reichenburg. Während vieler Jahre war er in diversen Vereinsvorständen tätig. 1982 wurde er in den Gemeinderat gewählt und von 1986 bis 1992 waltete er als Gemeindepräsident. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2007 baute er mit den Gegenständen seines Vaters sowie eigener Sammlungsstücken das Reichenburger Elektromuseum auf.



Die Trafostation Dorf am Rütibach musste zwischen 1911 und 1994 stetig dem Strombedarf der Bevölkerung angepasst werden. Ursprünglich ein Einzeltürmchen, um 1927 durch einen ersten Anbau erweitert, wurde ihm 1953 ein etwas dickerer Turm angefügt. Dieser Komplex bestand bis 1994 (fotografiert vor dem Abbruch). Rechts neben dem Nadelbaum findet sich das damalige Haus Bernardi und die Rütibachbrücke zum Burgschulhaus.

1950 verbrauchten die rund 1300 Einwohner Reichenburgs – oder knapp 400 Stimmbürger – fast 500 000 kWh Strom. Fast 250 Haushalte gehörten damals der AGR an. Waren schon bisher Wissenschaft und Industrie vorge-rückt, so wandelten sich seit dem Zweiten Weltkrieg Verkehr, Erwerb, Erfindungen und Gesellschaft turbu-lent. Reichenburg entwickelte sich mit: Neue Industrien, neues Gewerbe, neue öffentliche und private Bau-

ten, moderne Geräte wie Kühlschrank, Waschmaschine, Rasierapparat oder Computer verlangten nach mehr Elektrizität und nach einem rationellen Ausbau des Netzes mitsamt der Verkabelung.

Heute benötigt die Gemeinde gegen 18 Millionen kW Energie, die mit 25 Trafostationen auf knapp 2000 Abonnenten verteilt werden. Zum Vergleich: Bei mittlerweile (Stand 2018) rund 3600 Einwohnern gehören noch etwa 100 Haushalte AGR-Mitgliedern.

Die Trafostation *Dorf*, die von 1911 bis 1994 an der Rütibachstrasse vis-à-vis dem Burgschulhaus und dem heutigen Altersheim ihren Dienst tat, verkörpert diese Entwicklung: Ursprünglich ein Einzeltürmchen, wurde es 1927 südlich um einen Anbau, den heutigen Mittelbau, erweitert, um ein neues Messgerät und die Hochspannungsleitung zur *Krone* zu beherbergen. Die Kriegsjahre, nicht zuletzt der Festungsbau, brach-ten zusätzliche Anpassungen: zwei Transformatoren für die Stromumwandlungen, Strangsicherungen für Frei-leitungen, Kabelabgänge und eine Rundsteuerung.

Um 1953 erhöhte die NOK erneut die gelieferte Span-nung von 8000 auf 16 000 Volt und installierte eine neue Rundsteueranlage, was zusätzlichen Platz benö-tigte. So wurde rechts der grössere Turm angebaut, der alte aber bis auf Anbauhöhe abgerissen. Die Anlage glich nun der Trafostation *Krone*.

Auf der Westseite befanden sich später die Freileitungs-abgänge zum *Stutz* und zur *Oberen Hirschen* via Elektro-mast. Als 1992 die Freileitungen verkabelt wurden, brachte dies die alte Trafostation um ihre Existenz, die heute viele beim Vorbeigehen an dieser Stelle, an der sich heute ein Parkplatz befindet, noch in Erinnerung haben.